Eine der gehackten Arztpraxen erklärt sich

Laut einer am Dienstag veröffentlichten Erklärung wurden die Daten von mehr als 20.000 Patienten abgezogen. Es ist daher unmöglich, alles zu analysieren und in der Lage zu sein, jede potenziell betroffene Person einzeln zu kontaktieren.

Ja, sie waren Opfer eines Cyberangriffs. Nein, sie waren nicht leichtsinnig, da sie erst kürzlich die Computersicherheitsprotokolle gestärkt haben. Und nein, sie werden kein Lösegeld zahlen und damit den Empfehlungen der Behörden und Cybersicherheitsspezialisten nachkommen. So können wir die Erklärung zusammenfassen, die am Dienstag von Ärzten veröffentlicht wurde, die sich in einer Praxis in La Chaux-de-Fonds versammelt hatten, die letzten Monat von Hackern angegriffen wurde. Sie wollten den Ablauf der Ereignisse erklären und ihre Patienten sowie die der Ärzte, die zuvor in dieser Praxis gearbeitet hatten, so weit wie möglich alarmieren. Sie entschuldigten sich auch bei den Patienten.

Die betroffenen Ärzte

Zu der von dem Hack betroffenen Firma gehören Dr. Marjorie Cosandey Tissot, Monika Nobel, Julie Meyrat und Marco Salvi. Darüber hinaus sind weitere Praktiker, die dort gearbeitet haben, betroffen: Dr. Francine Glassey Perrenoud (vor 2021), André-Philippe Méan (vor 2013), Marc Pierrehumbert (vor 2013), Ivana Babic (vor 2013) und Robert Muenger (vor 2014).

Die Hacker haben die von dieser Firma und einer anderen im Kanton gestohlenen Daten bereits im Darknet veröffentlicht, bevor sie sie entfernen, indem sie ihren Opfern ein neues Ultimatum stellen, das Lösegeld zu zahlen. Ein Manöver, das seit Ende März bereits zweimal wiederholt wurde, die nächste Frist wurde für diesen Donnerstag festgelegt. Die Ärzte Chaux-de-Fonniers scheinen jedoch entschlossen, den Piraten nichts zu zahlen: "Auf Anraten der Behörden haben wir uns entschieden, kein Lösegeld zu zahlen. Erstens gibt es keine Garantie dafür, dass es das Verhalten der Hacker beeinflusst hätte und dass die Daten nicht irgendwann veröffentlicht würden. Zweitens wollte das Kabinett das organisierte Verbrechen nicht finanzieren und diese Erpressungsakte nicht fördern", schrieben sie in ihrer Erklärung.

Angesichts der Menge und des Alters der gestohlenen Daten haben die Ärzte jedoch keine Möglichkeit zu wissen, welche Patienten betroffen sind und welche nicht. Sie schätzen, dass mehr als 20.000 Menschen, die das Unternehmen besucht haben, betroffen sind. Eine Zahl, die es nicht erlaubt, das Ausmaß des Hacks individuell zu analysieren und jeden Zielpatienten zu warnen. Die Firma gibt an, dass es sich manchmal um die Kontaktdaten der Patienten, aber manchmal auch um medizinische Informationen handelt.

Alle ergriffenen Maßnahmen

Ärzte sagen, dass sie "besonders von diesem Angriff betroffen sind", weil sie nicht das Gefühl haben, fahrlässig gewesen zu sein. Ihre IT-Services wurden von einem spezialisierten externen Anbieter verwaltet, und im vergangenen Herbst hatten sie zusätzliche Schritte unternommen, um die Sicherheit zu stärken, einschließlich Remote-Verbindungsverfahren.

Was die nach dem Angriff ergriffenen Maßnahmen betrifft, so folgen sie ebenfalls den Empfehlungen. Das Unternehmen alarmierte abwechselnd seinen IT-Dienstleister und die Kantonspolizei Neuchâtel, bevor es Ingenieure einschaltete, die auf Cybersicherheit spezialisiert waren. Es wurde Strafanzeige erstattet, der Kantonsarzt und die Neuenburger Ärztegesellschaft wurden ebenso wie der Bund über das Nationale Zentrum für Cybersicherheit und den Eidgenössischen Datenschutz- und Transparenzbeauftragten informiert.

Patienten zur Vorsicht aufgefordert

Ärzte können ihre Patienten daher nur dazu ermutigen, ebenfalls Vorsicht walten zu lassen. Die gestohlenen Daten sind nicht für jeden zugänglich, erscheinen aber im Darknet. Es besteht die Gefahr, dass andere böswillige Personen es ergreifen, insbesondere für Identitätsdiebstahl oder Betrugsversuche. Es ist daher notwendig, die eigene IT-Sicherheit zu stärken, indem die Passwörter geändert und komplexe Kombinationen von Zeichen verwendet werden. Darüber hinaus müssen wir uns vor dringenden Anfragen per Telefon, Post oder E-Mail in Acht nehmen, die sich auf personenbezogene Daten wie den Zugangscode beziehen. Zögern Sie im Zweifelsfall nicht, die Polizei um Rat zu fragen.

Schliesslich wird in Zusammenarbeit mit der Neuchâtel Society of Medicine ein Follow-up sichergestellt und auf ihrer Website verbreitet, um die Patienten über die Entwicklung der Situation zu informieren. Diejenigen, die mit Internet-Tools nicht vertraut sind, haben die Möglichkeit, die Firma für Informationen anzurufen.

Neuchâtel - Eine der gehackten Arztpraxen erklärt sich - Le Matin